

MEDIKAMENTE AUS DER ANDEREN SEITE DES ATLANTIK:
DIE REZEPTION DES GUAIAKHOLZES VON SEITEN DES PARACELSUS
UND SEINER ZEITGENÖSSISCHEN ÄRZTEN

Georgios Papadopoulos

Nach der Entdeckung Amerikas wurden bisher unbekannte medizinische Pflanzen nach Europa eingeführt. Obwohl mit der Einführung oft auch Anweisungen für ihre Anwendung mitkamen, präsentierte diese Einführung auch deswegen ein Problem, dass man die Wirkung dieser Pflanzen innerhalb der theoretischen Vorstellungen der europäischen (d.h. hauptsächlich: galenisch-arabischen) Medizin zu erklären hatte.

Ein Medikament, das unter der ersten aus Westindien eingeführt wurde, war das *Guaiakholz* (Lignum guaiacum, Lignum sanctum, Lignum vitae, Lignum benedictum, Lignum indicum, Guaiacum sanctum, nach der heutigen Terminologie: Guaiacum officinale). Den zeitgenössischen Quellen gemäß, ist das ‚Holz‘ zuerst in 1508 nach Spanien angekommen und am Anfang hauptsächlich gegen Syphilis (die ‚Franzosenkrankheit‘) benutzt.¹ Syphilis, die bekanntlich als neuartige Epidemie mit ganz auffälligen und äußerst lästigen, ja furchterlichen Symptomen gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Europa ausbrach, war angeblich aus Westindien von den Schiffsbesatzungen verschleppt worden. Bezüglich der Einführung des Guaiakholzes wurde berichtet, dass auf einer bestimmten westindischen Insel (Spagnola bzw. Hispaniola) dieselbe Krankheit von jeher grassierte und dass die Einheimischen dieses Holz zur Behandlung der Krankheit benutzten.²

In den deutschsprachigen Ländern wurde sein Gebrauch hauptsächlich nach dem Erscheinen der Abhandlung des Ulrich von Hutten (1519) verbreitet. Der Humanist von Hutten, der kein Mediziner war und an Syphilis litt, hatte im Oktober 1518 eine Guaiakkur durchgeführt und glaubte dann sich endgültig geheilt. Trotzdem berichten die zeitgenössischen Quellen und Chroniken übereinstimmend, dass Hutten 1523 an den Folgen der Syphilis gestorben sei.³

¹ Siehe z.B. Fiedrich & Müller-Jahncke, S. 146f; Conrad u.a., S. 308; Madaus, S. 1499; Peschke, S. 192ff; Estes; Huguet-Termes

² Siehe Porter, S. 195 f.; Estes; Peschke, S. 174

³ Siehe Peschke, S. 110

Zur Behandlung wurde die Abkochung des Holzes getrunken. Als sehr wichtig für den Erfolg der Behandlung wurde das jedes Mal nach dem Trinken auftretende starke Schwitzen betrachtet. Während der ganzen Dauer der Kur sollte ganz strenge Diät gehalten werden, die zu hochgradiger Abmagerung führte.⁴

Die ‚Qualitäten‘ des Guaiakholzes

Die meisten medizinischen Schriftsteller der Zeit versuchen, die angebliche therapeutische Effizienz des Guaiakholzes auf seine (der galenisch-arabischen Humoralmedizin gemäß) sog. primäre bzw. sekundäre ‚Qualitäten‘ (Eigenschaften) zurückzuführen.

Nach Girolamo Fracastoro (1478-1553):

Guaiak sei „heiß und trocken“⁵, es „verflüchtigt, verfeinert, löst, befördert den Schweiß“ (die letztgenannte Wirkung haben weniger die Rinde) „Aus dem alten Holz lässt sich eine viel klarere und viel schärfere Abkochung herstellen [...] weil weniger Späne beigemischt sind; sie besitzt mehr Schärfe, weil sie wärmer ist.“⁶

Nach Pierandrea Matthioli (1500-1577):

„Das Frantzosenholtz ist warm / trucken / vnnd einer subtilen Substantz / hat auch viel Feistigkeit in sich / wie man spüret / so mans anzündet / derhalben es wermet / trucknet / macht dünn vnd flüssig / reinigt / vnd fündert den Schweiß gewaltig / wehret den anfallenden feuchten / vnd den faulen feuchten. Wider die Frantzösische Kranckheit thut es treffentlich hülf.⁷

Auch von Hutten, der sich bei seinen Ausführungen mehr auf die Erfahrung stützt und nicht viel theoretisiert, hebt die Bedeutung des Schwitzens für die erfolgreiche Behandlung:

„Da das Guajacum Schweiss treibt und in dem Schweiss schädliche Substanzen und verdorbene Säfte zur Ausscheidung bringt, so ist natürlich der Sommer die

⁴ Siehe: Vöttiner-Pletz; Peschke, S.176 f

⁵ Fracastoro, S. 95

⁶ Ebd., S. 121

⁷ Matthioli, S. 55A

beste Jahreszeit für die Cur, da dann die Säfte dünner sind und die Haut leichter durchgängig ist.“⁸

Dieses Zurückführen der therapeutischen Effizienz des Guaiakholzes auf die (galenischen) Primär- bzw. Sekundärqualitäten bleibt auch bei späteren Autoren bzw. Werken erhalten. So ist, nach Gerard (1633), das Guaiakholz warm und trocken im zweiten Grade und hat „drying, attenuating, dissolving and clencing faculties“, auch schweißtreibende Wirkung.⁹ Nach Nicolas Culpeper (1649): „[it] dries, attenuates, causeth sweat, resisteth putrifaction [...]“.¹⁰ Nach Lonicerus (1679), ist es „warmer und trockner Natur in dem zweyten Grad [...] doch auch ein Feuchte mit vermengt, sonderlich in dem schwarzen inwendigen feisten Theil.“¹¹

Es ist bemerkenswert, dass nicht alle Kräuterbücher (und sonstige medizinische Bücher) der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Guaiakholz erwähnen. Es ist weder im *New Kreüterbuch* des L. Fuchs (1543) erwähnt, noch im *Contrafayt Kreüterbuch* des O. Brunfels (1532), auch nicht im *Kreütterbuch* des H. Bock, selbst nicht in der Ausgabe 1577 (von M. Sebirius übersehen). Das Buch von Brunfels empfiehlt gegen Syphilis Erdrauch¹², Hundtszung (*Cynoglossa*)¹³ und ‚Burtzelkraut‘ (*Portulaca*)¹⁴, während dasjenige von Bock (in der Ausgabe 1577) ‚Daubenkropff‘ (Erdrauch)wasser mit Thyriak¹⁵ und ‚Seiden Viltzkrautwasser‘¹⁶ Aber auch die Autoren, die das Guaiakholz als das Hauptmittel gegen Syphilis betrachten, erwähnen auch oft andere anscheinend wirksame Mittel.¹⁷ So bei Fracastoro:

⁸ Oppenheimer, S. 35, siehe: Peschke, S. 180

⁹ Gerard, S. 1612

¹⁰ Culpeper, S. 323, siehe auch: Estes

¹¹ Lonicerus, S. 148

¹² Brunfels, S. XXXII

¹³ Ebd., S. CLXX

¹⁴ Ebd., S. CCCXXVI

¹⁵ Bock, S. 41

¹⁶ Ebd., S. 288

¹⁷ Auf der anderen Seite wurde das Guaiakholz auch für andere Krankheiten empfohlen, z.B. gegen Skrofulose, Gicht, Rheuma, gestörte Menstruation (siehe Madaus, S. 1499). Matthiolus (S. 54) empfiehlt es gegen langwierige Gliedschmerzen, Zipperlein, Leber- und Milzverschleimung, äußerlich gegen ‚böse Schäden‘, wie überhaupt als kräftigendes Hydroticum und Diureticum; Lonicerus (S. 148) für verschiedene Gebrechen „als denen / so ein bösen feuchten Magen haben / mit Flüssen des Haupts beladen sind“; Gerard (S. 1612) gegen „dropsie, Asthma, Epilepsie, the diseases of the bladder and reines, pains of the joints, flatulences, crudities, and lastly all chronicall diseases proceeding from cold and moist causes.“

„[Einige] sind durch Wachholderholz geheilt worden, andere durch Zypressen- oder Zitronenholz allein, dessen Späne nicht anders als die des Guaiak verwendet werden, [...] [welches] unter allen Mitteln am häufigsten im Gebrauch ist.“¹⁸

Paracelsus und die ‚holzdoctores‘

Paracelsus verwirft die Syphilistherapie, wie sie allgemein mittels des Guaiakholzes unternommen wird und benutzt verschiedene Ausdrücke, um, bei jeder gebotenen Gelegenheit, diejenigen, die solch eine Therapie unternehmen und propagieren (die ‚holzdoctores‘) lächerlich zu machen:

„ich weiß, wan das holz nit wer, das alle doctores von den hohen schulen nichts wüssten“

„wan das holz nit wer, das ir narren weret“
das ir mit dem holz alle euer künst wissen“¹⁹

Nach Paracelsus, wussten diese Ärzte, als das Holz eingeführt wurde und sie es zu benutzen angefangen haben, gar nicht, was für eine Pflanze es war:

„sie kunten lang nit wissen, wie es hieß [...] einem wars ebenus, eim andern alkhana“²⁰

Dann hätten sie es, abwechselnd und zufälligerweise, für ganz verschiedene Krankheiten benutzt:

„Am ersten kund das holtz die wassersucht heilen, dan das podagram und am letzten paralysin“²¹

Dann seien sie auf die Idee gekommen,

„es möchte zum blatern auch gut sein: was schadets temptare, si bonum est servare“²²

¹⁸ Fracastoro, S. 121

¹⁹ Paracelsus, Bd. VIII, S. 48

²⁰ Ebd., Bd. VII, S. 425

²¹ Ebd., S. 425

²² Ebd., S. 425

Dabei kommt auch seine Abneigung gegen die Benutzung von fremden, importierten Medikamenten zum Vorschein:

„Als hab Got ein gnad geben auß Spagnola²³ / als wer es ein gesanter Ablas von Rom / vnd nit betrachtet des vaterlands misteria / aus solcher vnwissenheit bey den frembden gesucht.“²⁴

Hier werden auch seine Sentiments der päpstlichen Macht gegenüber geäußert, in einer Weise, die sie (und diejenige, welche dieser Macht treu bleiben) lächerlich machen könnte.

Auf einer, sagen wir, mehr wissenschaftlichen Ebene, wirft Paracelsus seinen zeitgenössischen Ärzten vor, sie benutzten Guaiak wahllos für alle Syphiliskranken und, falls nur einige wenige von ihnen gesund bzw. irgendwie geholfen werden, verallgemeinerten sie vorbehaltlos, und benutzten, bei ihrer Argumentationen, diese Fälle leichtfertig als Beweis für die Effizienz der Kur.

„Ihr rathend allen krancken in das holz / wenn es mit einem gelückt / so müssens alle hernach [...] Vnd ob du sprechen wurdest / [...] [es] hat vielen geholffen [...] wye vil seind neben yhnen verderbt ? wie vil fallen wider zuruck?“²⁵

Paracelsus: Was ist das eigentliche Medikament für Syphilis ?

In klarem Gegensatz zu den meisten zeitgenössischen Ärzten, betont Paracelsus, dass Guaiakholz für Syphilis (,Franzosen', ,Franzosenkrankheit') gar nicht geeignet ist, auch nicht für Hautschäden, die auf Syphilis zurückzuführen (syphilitischer Ätiologie) sind.

„Was grund oder subtilikeit ist im ligno guaiaco, das ir dasselbig so ungebürlich den kranken brauchen und wissent, das keiner so gesund im holz nimer werden

²³ Spagnola: die (westindische) Insel, wo angeblich Guaiak von den einheimischen gegen Syphilis benutzt wurde, siehe auch oben im Text.

²⁴ Paracelsus, Bd. VII, S. 51-65 (*Vom Holz Guajaco gründlicher Heilung*, nicht paginiert)

²⁵ Ebd.

mag. so bald er dem holz entrint, so falt er widerumb in sein alt wesen, oder aber der morbus mutirt sich in die hauptglieder und verharret bis auf sein zeit, das er noch böserer wird denjenigen, so ir daraus gesund machen.“²⁶

Was ist aber für Paracelsus die eigentliche Therapie, das eigentliche Medikament für Syphilis?

„dieser morbus [...] ist gewaltig mercurio underworfen und kein andern simplicibus oder compositis, wan er ist ein gift das da lacerirt den corpus, das der mercurius allein zu guberniren hat. das gibt nicht die experienz, sonder lumen philosophiae.“²⁷

Mit ‚mercurius‘ meint aber Paracelsus nicht das Quecksilber, das bekanntlich in starkem Ausmaß, meistens in der Form von Schmiersalben, gegen Syphilis benutzt wurde und dessen Nebenwirkungen auch ziemlich gut bekannt waren.

„Aller grund in der summ der ganzen französischen krankheiten ist das hauptstück vis mercurialis, aber nicht argentum vivum, das ir dafür nemmen. wie ir aber vim mercurialem erkennen und wissen sollen, das in eim ieglichen ding ligt, nicht allein in guaiaco, sonder auch in cupresso und buxo. dasselbig muß in der separation stehen und in seiner digest, aus welcher ein iegliche mercurialische kraft gezogen wird. darumb nicht allein in guaiaco sonder auch in abiete et pino, durch die kraft separationis ligni guaiaci virtutes gefunden werden. das ist die speis, so den kranken sol administrirt werden.“²⁸

Die Kur, die er also vorschlägt ist ganz in Einklang mit einigen Hauptmerkmalen seiner medizinischen Theorie.²⁹ Erstens ist das eigentlich wirksame gegen eine Krankheit immer eine immaterielle Kraft (vis) oder Entität, die in bestimmten natürlichen Dingen verborgen liegt. Zweitens soll diese ‚vis‘ (Kraft) durch alchemistisches

²⁶ Paracelsus, Bd. VI, S. 419-420

²⁷ Ebd., Bd. X, S. 506

²⁸ Ebd., Bd. VI, S. 421

²⁹ Für die Hauptmerkmale der paracelsischen Theorie in Bezug auf Präparierung und Anwendung von Medikamenten, siehe, u.a.: Papadopoulos

Präparieren vom Unnützen oder Schädlichen (den ‚Schlacken‘) separiert werden. Dabei gesteht Paracelsus zu, dass diese ‚vis‘ unter Umständen auch aus Guaiacum (bzw. aus anderen Bäumen) ‚extrahiert‘ werden könnte. In der Praxis benutzte er eigentlich meistens Quecksilber als Ausgangsstoff für seine Syphilis-Medikamente.

An anderen Stellen gibt Paracelsus weitere Hinweise für die Wirkungsweise des ‚mercurius‘ (bzw. des ‚spiritus mercurii‘) gegen Syphilis.

„darumb so gedenken, das ir spiritum mercurii machen zu seim potabili und das ir in dörfen appliciren den kreften des herzens, damit das sein virtus ausgang aus dem centro ad ramos exteriores. und so solche medicin potabilis ist und unvergift mit eurer componirung, so ist sie solcher kreften, das sie disen morbum expellirt, nach dem und disen spiritum diser morbus ansicht. dan sein kraft ist not zu constringirn, also das constrictivum sei cura, so constringirt er. wil exicciren not sein, so exiccirt er; muß es durch den modum purgandi ausgetriben werden, so gesichts auch.“³⁰

Hier werden auch Vorstellungen der galenischen Medizin berücksichtigt, die aber, in den Rahmen der paracelsischen Medizin hineingestellt, eine deutliche Verschiebung ihres Stellenwerts erleiden. Das wichtigste für Paracelsus ist, dass die richtige Arznei (hier: spiritus mercurii) die Kraft (bzw. die Tugend) hat, um die Krankheit zu überwältigen. Was (in der galenischen Terminologie beschreibbar) eventuell folgen sollte, ist eigentlich zweitrangig und passiert irgendwie automatisch. Wenn z.B. etwas (eine ‚materia peccans‘) zusätzlich ausgetrieben (purgiert) werden sollte, dann geschieht das auch ohne weiteres.

Guaiak unter Umständen für ‚offene Schäden‘ geeignet

Nach Paracelsus kann das Guaiakholz unter Umständen gegen ‚offene Schäden‘ (Hautschäden) benutzt werden – eigentlich für solche Schäden, die nicht im Rahmen der Syphilis entstehen. D.h. er setzt es einem Wundmittel (einem incarnativum) gleich

³⁰ Paracelsus, Bd. X, S. 506

Das Holz ist „allein ein incarnativ“³¹

Das Holz „ist gleich wie ein wundkraut zuheylen die offen scheden vnnnd was der selbygen anhangends ist.“³²

„Die wirckung des holtz“ ist gleich „wie die wundkreuter / welche den gantzen leyb durchgehendt vnd suchend die wunden / also auch des holtz arth ist / welcher höltzer auch ligend vnd seind in Teütschen Landen / als Pinus / Fraxinus / Viscus etc.“³³

Dabei unterlässt er nicht, darauf hinzuweisen, dass es auch deutsche Pflanzen mit ähnlichen Eigenschaften gibt. Dass es sich aber um ein ‚Wundkraut‘ handelt, bedeutet, dass es nicht imstande ist, ein ‚fixum morbum‘ (d.h. eine Krankheit die sich im Leib eingewurzelt hat) zu heilen. Nach Paracelsus wurde Guaiacum auch in seiner Heimat nicht gegen ‚fixi morbi‘, also auch nicht gegen Syphilis, sondern nur als Wundmittel benutzt.

Wie „die wundkreyter / allein wunden heylen / also das holtz allein das / so dem leyb zu öffnung dienet [...] Hieraus volgt / das das holtz kein fixum morbum heylet / auch in seinem Vaterland nicht / Dann in seym vaterland darinn das holtz geboren ist heylt es kein fixum morbum. Vnnnd die kranckheyt so es heylet / die müssend dem leyb nicht mehr eingeleybet sein.“³⁴

Aber die (meisten) Ärzte seien gar nicht imstande, ein ‚fixum morbum‘ von einem ‚nicht-fixum‘ zu unterscheiden.

„Die weyl yhr nit wisset welche kranckheyt Fix oder nit fix sey / die weyl mögendt yhr kein verträsten oder nit verträsten [...] Was yr aber von fixis morbis

³¹ Ebd., Bd. VII, S. 131

³² Ebd., Bd. VII, S. 51-65 (*Vom Holz Guajaco gründlicher Heilung*, nicht paginiert)

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

geheilt außgebent / ist ein vertuschen / das yhr durch den grossen hunger zu wegen bringen / welcher ein muter ist aller nachuolgenden verderbungen [...]“³⁵

Im Buch *Vom holz Guajaco gründlicher Heilung* gibt Paracelsus ziemlich ausführliche Anweisungen für die Verwendung des Holzes gegen Hautschäden (offene Schäden):

„Am Ersten so du wilt in das holtz legen / so nym dem leyb sein völle / nit mit einerley purgantz / Sunder mit der purgatz / die die selbig völle nemmen die dir zu wider vnnd kein andere / [...] ist Reuma / so purgir Reuma / Ist Erysipila / so handel yhr germeß darinn auch / also mit anderen allen.“³⁶

Es ist zu beachten, dass er, bei diesen Krankheiten, die Holztherapie mit der Verwendung von Purgativen kombiniert, wobei, in Übereinstimmung mit seinen Therapieprinzipien ein ‚spezifisches Purgieren‘ fordert, d.h. für jede (spezifische) Krankheit eine andere Form des Purgierens.³⁷ Weiter gibt er genaue Anweisungen dazu, wie man ‚Guaiakspeisen‘ bzw. ‚Guaiakgetränke‘ bereiten sollte, die auch z.B. Fleisch oder verschiedene Kräuter bzw. Kräuterauszüge enthalten. An anderen Stellen präsentiert er zusammengesetzte Rezepte (mit Guaiakholz und verschiedenen anderen Ingredienzien) sowohl für innerliche als auch äußerliche Anwendung.³⁸

Was, nach Paracelsus, die Ärzte bei der Behandlung der ‚offenen Schäden‘ falsch machen

Aber auch wo die anderen (galenischen usw.) Ärzte das Guaiakholz gegen äußerliche Krankheiten (Hautschäden) benutzen, machen sie es, nach Paracelsus, oft in einer falschen (ineffektiven bzw. schädlichen) Weise. Wie wir schon gesehen haben,

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Für die Vorstellungen des Paracelsus bezüglich der ‚spezifischen‘ Krankheiten (bzw. dem ‚ontologischen‘ Konzept der Krankheit) siehe: Pagel, S. 130ff, 137f, 154f, 362, für die ‚spezifische‘ medikamentöse Therapie, bes. S. 142ff

³⁸ Z.B.: Paracelsus, Bd. IV, S. 284, 317, Bd. V, S. 190, 198, 203, 337, 339

hält Paracelsus für notwendig, dass, vor der Anwendung des ‚Holzes‘ bei solchen Fällen, der Leib gereinigt (evtl. mit Abführmitteln) werden sollte.

Da das ‚Holz‘ ein „incarnativ“ ist, sollte es „in kein weg ungereinigt kranken sollen darein geführt werden.“³⁹

Anstatt dessen wenden diese Ärzte eine Hungerdiät an, welche oft schädlich sein kann.

„Darnach [...] haben sie die abstinenz hinzu gesetzt, die in ofnen scheden und französischen flüssen [...] kein heilung nie gewest ist.“

Mit der Abstinenz könnte aber die „natur inwendig [...] herter verderbt“ werden.

40

Auf der anderen Seite, könne diese Diät alleine unter Umständen eine Kur herbeiführen - eigentlich: könne die Natur, wenn die Zeit gekommen ist, durch die Diät ‚stimuliert‘ werden, so dass sie eine Kur herbeiführe. Diese Kur werde dann dem Guaiakholz zugeschrieben.

„do die natur lang gnug gelitten hat und sich selbst heilen will und die zeit komen ist, so ist dieser funt ir ein gute hilf, wo aber die zeit nicht do ist, do ist umbsonst und vergebens.“⁴¹

„Nun von xylohebeno [...] sollen ir wissen, das sein kraft und tugent, so in ime ist, von euer keim noch nie verstanden. [...] so solche kraft, als ir anzeigen, darin wer, [...] es müßt in ander weg sein tugent auch erzeigen, die ir allein durch die abstinenz zubringen.“⁴²

„Dann yhr hendlet nicht durch die artzeney / sondern durch das regiment.“⁴³

³⁹ Ebd., Bd. VII, S. 131

⁴⁰ Ebd., S. 131

⁴¹ Ebd., Bd. X, S. 244

⁴² Ebd., S. 506-507

⁴³ Ebd., Bd. VII, S. 51-65 (*Vom Holz Guajaco gründlicher Heilung*, nicht paginiert)

„wer es gut gsein, das ist, müßt es durch das holz geheilt werden, so wer die natur so edel, das ir kein abstinez dorfen dazu machen; aber die abstinez tuts, aber das holz gibt das geleit.“⁴⁴

Aber die schwerwiegendste Bemerkung des Paracelsus in Bezug auf die falsche Anwendung des Guaiaks gegen ‚offene Schäden‘ hat es mit seiner Idee von spezifischer Therapie zu tun. Auch bei solchen Fällen sollte die Therapie nicht einerlei sein, sondern sie sollte, in einer spezifischen Weise, gegen die Spezies und Genera der jeweiligen Schäden (bzw. gegen die Spezies und Genera der ‚Salia‘, welche, nach Paracelsus, diese Schäden verursachen) gerichtet sein.⁴⁵

„ sie haben [...] den grunt für sich genomen aus den vier humoribus [...] dieweil aber der grunt nicht aus den humoribus gehet sonder aus den salibus. [...] dan das holz guaiacum und der mercurius sind die hauptstuck so sie brauchen. nun aber sie dienen nicht in den weg, als die humores in halten und gebrauchen, sonder wider die genera salium. so nun wider die genera salium, so ist not dieselbigen zu teilen in ir species und particulariter zu handeln, als dan so mag gefunden werden, wider wölche ofnen scheden diese stuck seient. [...] so aber die austeilung der ofnen scheden get nach inhalt der salia, als dan so werden gefunden, wölche ofnen scheden under das holz guaiacum gehört, wölche under den mercurium, also auch wölche mit dem holz und absinez, auch mit dem holz und nit abstinez, wölche mit holzwasser, wölche mit dem holz liquore, also dergleichen auch wölche mit dem mercurio durch salben, wölche mit dem mercurio durch reuchen, wölche mit dem mercurio im wasser und dergleichen.“⁴⁶

Schlussbemerkung

Wir sehen, dass, schon in Bezug auf die Benutzung des neueingeführten Guaiakholzes, sich die bemerkenswerten Unterschiede klar werden, die zwischen den

⁴⁴ Ebd., Bd. VII, S. 426

⁴⁵ Vgl. Anm. 37

⁴⁶ Paracelsus, Bd. X, S. 270-271

zwei großen medizinischen und therapeutischen Systemen jener Zeit bestehen, nämlich dem althergebrachten galenischen (bzw. galenisch-arabischen) und dem neuen paracelsischen.

Wenn eine neue Krankheit erscheint und neue, bisher unbekannte, Arzneimittel dafür vorgeschlagen werden, wird dann die Art und Weise, wie die ärztliche Gemeinschaft (bzw. ein Teil dieser Gemeinschaft) darauf reagiert, auch davon abhängen, auf welchen theoretischen Grundlagen sich die jeweilige medizinische Wissenschaft stützt und auf welchen Wegen sie ihre Kenntnisse gewinnt. Für die Repräsentanten einer so altehrwürdigen Lehre, wie die galenische Medizin war, die darüber hinaus anscheinend immer wieder bestätigt wurde, war es ganz natürlich, darauf zu bestehen, dass auch die Wirkungen des Guaiakholzes durch die galenischen Qualitäten, in einer befriedigenden Weise, erklärt werden könnten. Auf der anderen Seite konnte Paracelsus ganz neue Ansichten über die Wirkungs- und Benutzungsweise des Guaiaks vertreten, weil er sich auf einer ganz neuen Weise den medizinischen Kenntnissen annäherte und eine ganz neue medizinische Theorie errichtet hatte.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bock, Hieronymus: *Kreütterbuch.*, Ausgabe übersehen von M. Sebirius. Straßburg: J. Rihel, 1577
- Brunnfelß, Otho: *Contrafayt Kreütterbuch.* Strasburg: Hans Schotten, 1532
- Conrad, Lawrence I., Neve, Michael, Nutton, Vivian, Porter, Roy, Wear, Andrew: *The Western Medical Tradition. 800 B.C. to A.D. 1800.* Cambridge Univ. Press, 1995
- Culpeper, Nicholas: *Culpeper's Complete Herbal.* Wordsworth Reference, 1995
- Estes, J. Worth: The European Reception of the First Drugs from the New World. *Pharmacy in History* 37 (1995) 3-23
- Fracastoro, Hieronymus: *Drei Bücher von den Kontagien, den kontagiösen Krankheiten und deren Behandlung* (1546), übersetzt und eingeleitet von Viktor Fossel. Leipzig: A. Barth, 1910 (*Klassiker der Medizin*, hrsg. Von K. Sudhoff, Bd. 5)

- Friedrich, Christoph, Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: *Rudolph Schmitz' Geschichte der Pharmazie. Bd. II. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.* Eschborn: Govi-Verlag, 2005
- Fuchs, Leonhart: *New Kreüterbuch.* Basell: Michael Jsingrin, 1543
- Gerard, John: *The Herbal or General History of Plants.* London, 1633 (repr. New York: Dover, 1975)
- Huguet-Termes, Teresa: New World Materia Medica in Spanish Renaissance Medicine: From Scholarly Reception to Practical Impact. *Medical History* 45 (2001) 359-376
- Hutten, Ulrich von: *De Guaiaci medicine et morbo gallico.* Mainz: J. Schöffler, 1519
- Lonicerus, Adamus: *Kreuterbuch*, übersehen, corrigirt und verbessert von P. Uffenbachius. Verl. M. Wagner, 1679
- Madaus, Gerhard: *Lehrbuch der biologischen Heilmittel.* Leipzig, 1938 (Nachdruck, Hildesheim: Olms, 1979)
- Matthioli, Petri Andreae: *Kreutterbuch* (gemehret und verfertigt durch I. Camerarium) Franckfurt am Mayn: Jacob Fischers Erben, 1626 (erste Ausgabe: 1563)
- Oppenheim, H.: *Ulrich von Hutten's Über die Heilkraft des Guaiacum und die Franzosenseuche* (übersetzt von H. Oppenheim) Berlin: A. Hirschwald, 1902
- Pagel, Walter: *Paracelsus. An Introduction to Philosophical Medicine in the Era of the Renaissance.* 2. Aufl., Karger, 1982
- Papadopoulos, Georgios: Die Arzneimittel des Paracelsus. Theoretische und weltanschauliche Grundlagen ihrer Bereitung und Anwendung. *Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung*, Folge 37 (2004) 76-100
- [Paracelsus] Theophrast von Hohenheim genannt Paracelsus: *Sämtliche Werke. I. Abteilung: Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften* (hrsg. von K. Sudhoff) München /Berlin, 1922-1933 (Nachdruck, Hildesheim: Olms, 1996)
- Peschke, Michael: *Ulrich von Hutten (1488-1523) als kranker und als medizinischer Schriftsteller.* Inaugural-Dissertation (Kölner medizinhistorische Beiträge, Bd. 23) Köln 1985

- Porter, Roy: *Die Kunst des Heilens. Eine medizinische Geschichte der Menschheit von der Antike bis heute* (übers. von Jorunn Wissmann) Heidelberg u. Berlin: Spektrum, 2000
- Rosenberg, S.L. Millard: The sixteenth century doctors on syphilis and guaiacum – Fracastoro and Ferri. *California and Western Medicine XXXV* (1931) 367-372
- Vöttiner-Pletz, Patricia: ‚*Lignum sanctum*‘. *Zur therapeutischen Verwendung des Guaiak vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Nat. wiss. Dissertation, Marburg, 1989

ABSTRACT

Guaiac came to Europe from America during the first years of the 16th century and was used, among others, against syphilis (the ‚french disease‘) that supposedly had come from America too. Many physicians, following the traditional (Galenic-Arabic) medicine, tried to characterize the new medicine on the basis of the so-called primary qualities (warm, dry etc.) or of other properties that were traditionally assigned to medicines, such as ‚sudorific‘, ‚loosening‘, ‚dispersing‘ etc., and to explain in this way its effects in syphilis and other diseases.

Paracelsus, on the other hand, uses sometimes guaiac, mainly against some skin diseases, but condemns its use against syphilis, rejects the explanations of his contemporary physicians based on humoral theories and asserts that these (the ‚wood doctors‘) use it in ignorant and dangerous ways. He declares that the only appropriate treatment for syphilis is by means of a ‚vis mercurialis‘ (not common quicksilver), a spiritual ‚vis‘ that could be extracted by alchemical means from various materials. Thus, the case of guaiac offers an early display of the conflict between Galenic and Paracelsian views that was to become quite characteristic during the 16th and 17th centuries.

Korrespondenzadresse:

Georgios Papadopoulos
Klissouras 9
GR – 15452 Psychiko/Athen



gpapad@med.uoa.gr